

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 18

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wir dürfen zwar nicht zu laut schreien, denn was in der letzten Woche in Italien geschehen, kann über Nacht auch in der Schweiz zur Tatsache werden, ein Strike, namentlich in einer Stadt, wo die Arbeiter ihr Heil nicht von Dimmat, Keuf und Aare, sondern von der Weichsel erwarten, welche bekanntlich kein vaterländisches Gewässer ist. Es ist aber doch lustig, daß der Papst, der mit seinem Non possumus eigentlich der Erzvater aller Strikemacherei ist, sich nun darüber erboft, daß infolge des Eisenbahnstrikes die Pilger ausbleiben, die ihm den Pantoffel küssen sollten und die Chatulle mit Münzen füllen, die aber nicht gerade Pfennige zu sein brauchen. Also eine neue Sorte: Los von Rom! Italien hatte zum zweiten den Besuch des Besizers von dreihundert Generalsuniformen, dem von allem Volke zugejubelt wurde. Und drittens als Cause célèbre einen Hofstandal, den man der Verwandtschaft mit Montenegro verdankt; es handelt sich aber diesmal nicht um einen Prinzeßfinnen-Klavierlehrer, sondern um eine Münzaffäre, wo selbst die Hofjuweliere keinen Spaß verstehen.

In der Politik geht es wie mit der medizinischen Fakultät. Die Chirurgie macht glänzende Fortschritte und erfindet täglich neue Instrumente und Apparate, Röntgenstrahlen und Scheinwerfer, Geburtszangen und Torpedoboote. Aber mit der inneren Medizin happens, das ewige Abführen oder Steuerzahlen ist den Leuten bis zum Ueberdruß verleidet.

Von Afrika hatte Bismarck kurz vor seinem Ende gesagt, es werde die Ursache zum nächsten europäischen Kriege liefern, wie Madrid zum deutsch-französischen. Die russischen Kaiser und französischen Könige haben seinerzeit aus den eroberten algerischen, finnischen und kaukasischen Provinzen, um das Volk zu blenden, Eliteregimenter gegründet. Wie wäre es, wenn eines schönen Tages in Potsdam ein Regiment von Leibkassern und Gardehottentotten aufträte? An weiblichen Zuschauern und an einer zukünftigen Zebrastraße würde es jedenfalls nicht fehlen. Da man in Europa gerne alles schwarz auf weiß hat, so lassen es die Neger so auf, daß sie, wenn man's zu bunt mit ihnen treibt, gelegentlich einem brutalpersidischen Militärmissionar eine schwarze Ohrfeige auf das weiße Bleichgesicht versetzen. Man kann es ihnen nicht übel nehmen. In Deutschland muß man heutzutage den Ernst zwischen den Zeilen der Witzblätter lesen, die joga-

nannten seriösen Blätter sind allzu sehr Hoforgane geworden oder sie jubeln zu sehr in Börsenpolitik. Bei Menzels Tod konnte man sich wieder einmal sagen, daß es leichter ist, einem großen Manne, der durch sich selber groß geworden, ein halbes Duzend Orden an den Hals zu hängen, als durch einen Kabinetsbefehl einen Alltagsmenschen in ein Genie zu verwandeln, wie man gegenwärtig im Tiergarten Marmorblöcke fabrikmäßig in Statuen umwandelt.

Frankreich verliert seinen alten in jeder Hinsicht „teuren“ Freund und gewinnt in England einen noch teureren. Daß das Land Mirabeau's nicht mit dem Lande der Katharina und Potemkins auf die Dauer marschieren konnte, lag auf der Hand, aber Eduards Freundschaft ist noch viel problematischer. Vergesse man nicht, daß Cromwells Leiche, der mehr wert war als alle englischen Könige miteinander, einst aus der Westminsterabtei herausgewühlt und unehrenhaft begraben wurde! Aber ein neues Westensmodell hatte der große Olivier allerdings nie erunden.

An die Worte Memento mori wird Rußland mit dem Namen Mandtschurei und Mukden erinnert. Abermals sei Faust=Mephistopheles Bismarck erwähnt, dessen Worte unlängst zitiert wurden: Wo man ein nachweisbares Interesse hat, ist man berechtigt, loszuschlagen; ein Wort, das jeder Schusterle ebenso gut aussprechen kann. Nun kam aber Rußland mit seinen nachweisbaren Interessen an der Mandtschurei nicht nur zum Losschlagen, sondern auch zum Prügelkriege. So gehts halt in der Welt. Heute mir, morgen dir! Vielleicht kriegt auch England einmal ein Pflaster. Europa würde gewiß gerne Kondolenzkarten schicken.

Nur vor dem Einen möge uns der Himmel bewahren, daß Rußland eine Republik wird! Auch diese Frage, gegen welche der polnische Reichstag traurigen Angebens noch ein Ideal wäre, könnte für vierundzwanzig Stunden noch zu Stande kommen! „Es ist alles schon dagewesen“, sagt der Rabbi Ben Akiba. Die weniger Vernünftigen würden aber sagen, wie man ja auch in andern Großstaaten führt: „Vater, es wird mir eng im weiten Land, da weil ich lieber unter den Chinesen“.

Wo Parabeitelkeit noch als Quintessenz der Vaterlandsliebe gilt, wo man Säuglinge zu Regimentsobersten ernennt, da wird allerdings auch das Paradoxe möglich, daß Regimentsobersten vom Krieg nicht mehr wie Säuglinge verstehen.

Den Wohlern wird es immer wohler; da haben tapf're Sicherholer als unerschrock'ne Vorwärtsrunder gegründet einen Klub der Schluder; und ein Urteil in Statuten ist einer von besonders guten. Wer bei der Sitzung würde fehlen, bezahlt den lieben Brudertehlen ein Fäßchen Bier in allen Ehren, dann wird er sicher sich bekehren. Nur immer streng und fleißig büßen! Daß jeder kluge Mann wird müssen, den wohligen Verein begrüßen.

Wenn ich lesen will den großen Schiller, bin ich immer nachdenkbar und stiller. Wenn man endlich mich mit ihm vergleicht, merk ich halt, ich hab' ihn fast erreicht. Freilich schreibt der hochberühmte Schiller kräftiger als ich, will sagen schriller. Während ich, verfteht sich wohl am Rand, wunderschöne Reime selbst erfand. Etwa kommt mir vor der kluge Schiller als ein Vorbild und Poetendriller. Andre Dichter haben weit entfernt lange nicht was ich von ihm gelernt. Geisteszwilling bin ich ja zu Schiller, nur ein neidgessällter Hinterspiller. Wird es leugnen, daß ich dann und wann einzig wunderbarlich schreiben kann. Gestern, kaum zu glauben, Bruder Schiller, schrieb ein völlig teuflischer Wasquiller

und verbreitet's heute allenthalb, daß ich wär' ein eitles Versetalt. Du persönlich hochgelobter Schiller, findest ebenfalls so Widerwiler; Deiner Räuber schlechtes Weispielpack, mache Schelmen über Trug und Sack. Deine Glocke sei, du armer Schiller meint ein frech verkehrter Grillenmüller Ein Gedicht, das Brändestifter pflanzt, weil du schreibst, wie schön das Feuer tanzt Schau, mein lieber Herr Kollege Schiller so ein Kritiksjuder einfach will er Uns verleiden den Poetengeist, O! — wir beide bleiben doch beim Leist. Salomon Ueberschnapp.

Kurssturz der Limmattalerbörse.

Berli wollte Großrat werden, doch er ward es nicht; Zürcher lieben blaue Trauben, rote Berlein nicht!

Deutscher: „Nicht wahr, Frau, der Umzug heute war großartig?“
 Frau: „Gewiß, gewiß, meh hät bim Eid niene meh dure chöne.“
 Deutscher: „Ja, denken Sie, ich besuchte einen Bekannten, der ein Restaurant hat, und mußte zirka eine Stunde wegen großem Andrang der Gäste ausbleiben und verkaufte in dieser Zeit, verstehen Sie, über 200 Schinkenbrote.“
 Frau: „Aber au, do mueß gwäß afaenge Mangel gsi si, daß 's Publikum so ruches Eschinggenbrod gässe hät.“



Rägel: „Er händ I wieder ordli erholt vom Mittag her, Chueri. Er wärid natürli au z'Uherfihl usse gsi si ga munderer?“

Chueri: „Erst no bin i duffe gsi. d'Zumper Dürsteler i dr Engi, wüßfider die alt rich Trude, won idere scho 40 Johr sage, hät mi use geschid go luege, basere schön digite te lifeniere, wenn i si parad machid zum goh theilen i d'Engi bure.“

Rägel: „Glaubes bim Hagel na, daß si I geschid hät. Zä ä so ganz urchen isches scho nüd gsi, i han am Morgen ä Partie dublosse Subjekt a d'Italiener versammli i d'Eintracht ue gah gseh, i weit ämel berige nüd mögen im ä Holz tune bigegne, und säb wett i.“

Chueri: „Sell mer au sil d'Italiener händ zwar d'Bluetwürst und Guggummere gern, aber Eu niedid's welleweg nüt. Ja, vor 30 Johre wär's en andere Fall gsi; woner do en schönen Italiener gseh händ, hsch I meh Angst gsi, er heb nüt mit I, und säb ich I.“

Rägel: „Händ Euers unzüget L.“

Chueri: „Do händ amigs nüd grüget, was für ä politische Rüangse das Eine heb, do wärider mit em verflüchtisten Anarchist im Leere Mo dur's längst Holz dure, wenn er I galle hät.“

Rägel: „Es hunt I wohl, daß i dä Gang lä sul Bülle bimer ha, und säb hunt's I.“

Chueri: „Er chömid iez dänn sul Bülle gnueg über, sie händ jo am Dunstig z'Uherfihl dä Gmüesmärt eröffnet, do händ i I wieder ä paar Chunden usspanne.“

Rägel: „D Ihr sind na en rechte Raachtlig, meined Ihr iez au, die Wiber göngid nu geschwind i dr Chuchischoch und im Paareuel über d'Stroß te und d'Weitli, gogen's Gmües chaufe? Die göhnt doch nüd wegem Gmües i d'Stadt uf dä Märt und uf d'Brugg? Die wänd doch au ihr Röck und Blusen und Güet gah zeige und ä chl ga spröchle und —“

Chueri: „Händ nüd geit spröchle? Sägid Ihr nu sagefiele vor alle Läben usse und an allen Eggen und Ende bis i' ehne Sessel uf d'Stroß use bringid. Uebriges chöntider no Rechd ha mit dem neue Gmüesmärt, wenn ich ämel Meikli wär, gieng i au lieber go Gmües zc. hole, wo d'Luft rein ist, weber ä so grad bim Sus zue.“